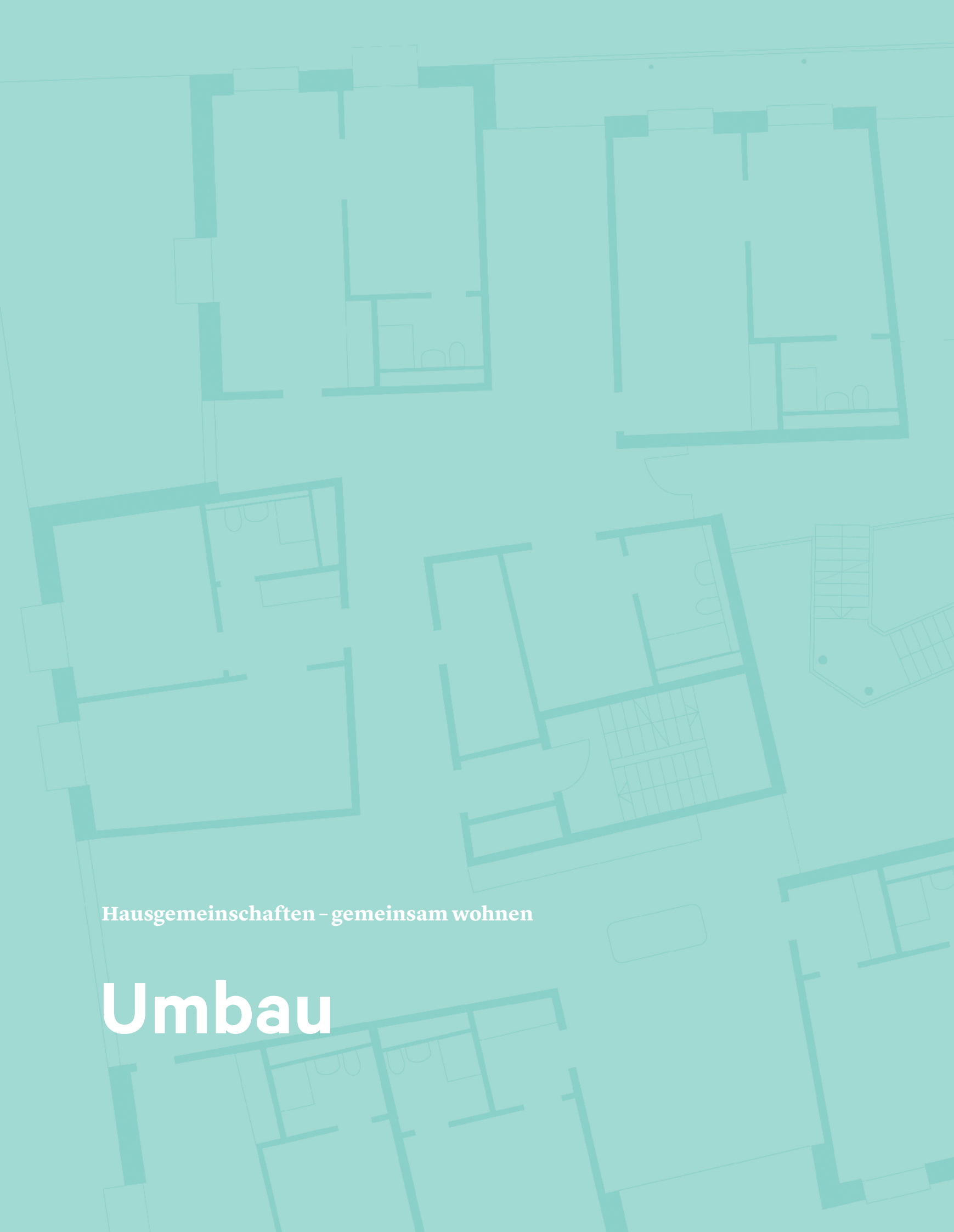


The background of the entire page is a faint, light teal architectural floor plan. It shows various rooms, corridors, and structural elements of a building, including what appears to be a staircase and several rectangular rooms of different sizes. The lines are thin and light, creating a subtle pattern across the page.

Hausgemeinschaften – gemeinsam wohnen

Umbau

Mehrgenerationenhaus Lebensort Vielfalt, Berlin

Architekten: roedig.schop architekten, Berlin

Auftraggeber: Psychosoziales Zentrum für Schwule e. V. / Schwulenberatung Berlin gGmbH

Fertigstellung Umbau: 2012

Gesamtnutzfläche: ca. 2800 m²

Wohneinheiten: 24 Mietwohnungen plus eine Pflege-Wohngemeinschaft für acht Männer

Weitere Nutzungen: Kiezcafé, Empfang, Gruppenräume, Bibliothek, Büroräume der Schwulenberatung; spezielle Angebote für ältere Menschen: Demenz-WG, Pflegedienst rund um die Uhr

In Berlin-Charlottenburg entstand im Rahmen des Umbau eines 1938 errichteten Wohn- und Geschäftshauses ein ehrenamtlich initiiertes, professionell organisiertes und selbstbestimmt konzipiertes Modellprojekt mit der Hauptzielgruppe schwule, ältere Männer. Es beherbergt neben privaten Apartments, einer Pflege-Wohngemeinschaft und mehreren Gemeinschaftsräumen auch das allgemein zugängliche Kultur-Café »Wilde Oscar« sowie eine psychosoziale Beratungsstelle für Homosexuelle und eine Bibliothek. Alle Wohnungen sind barrierefrei zugänglich. Zwei der insgesamt 24 zwischen 35 m² und 85 m² großen 1- und 2-Zimmer-Wohnungen sind rollstuhlgerecht und weitere 13 barrierefrei ausgestattet.

Das mehrfach umgebaute Gebäude wurde nach 1951 als Kinderheim und -tagesstätte genutzt, die wiederum 1988 in ein »Haus der Familie« verwandelt wurde. Die Architekten legten für den neuerlichen Umbau zunächst die bestehende Trag- und Erschließungsstruktur frei, um anschließend die Grundrisse möglichst optimal für die neuen Funktionen organisieren zu können. Die behutsam eingefügten modernen Elemente an der Straßenfassade des Gebäudes berücksichtigen den historischen Bestand und die Struktur der gründerzeitlichen denkmal-

Abb. 1 Lageplan, Maßstab 1:5000

Abb. 2 Die neuen Balkone betonen den darunterliegenden Hauseingang.

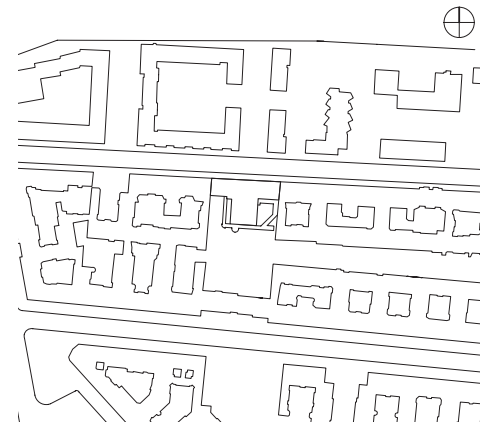


Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

Abb. 3 innenliegender Laubengang

Abb. 4 Axonometrie mit Nutzung

Abb. 5 Grundrisse, Maßstab 1:400

Abb. 6 Auch zum Innenhof hin erhielten die Wohnungen neue Balkone.

geschützten Gebäude in der Nachbarschaft. Die Balkone betonen den darunterliegenden Hauszugang zu den Wohnungen, der sich damit nach außen in seiner Anmutung klar vom Zugang zu Café und Beratungsstelle im Erdgeschoss unterscheidet. Eine große Gaube, die sich über fast die gesamte Fassadenlänge erstreckt, strukturiert das Dach.

Kommunikation und Rückzugsmöglichkeiten spiegeln sich auch im Grundriss wider. In den oberen Geschossen erschließen breite, innenliegende Laubengänge die Wohnungen. Die zu Laubengängen ausgerichteten Küchenfenster ermöglichen Bewohnern, die sich aufgrund von körperlichen Einschränkungen hauptsächlich in der Wohnung aufhalten, eine Kontaktaufnahme mit den Vorübergehenden.

Wohnen Café Schwulenberatung
Demenz-WG Erschließung

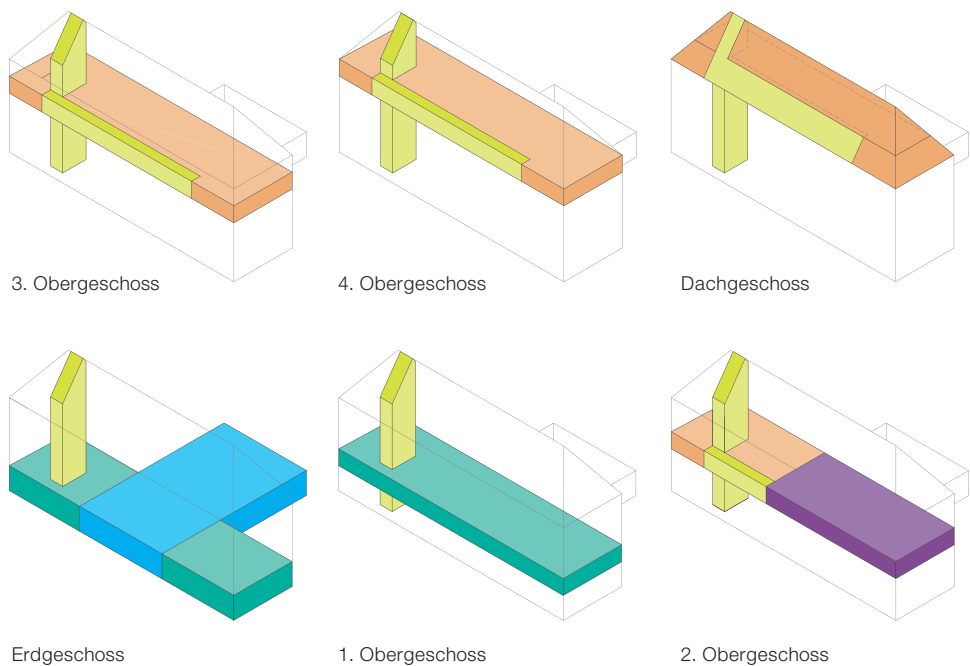


Abb. 4

Alt und anders?

»Gay not grey« lautet der Titel einer jährlich stattfindenden Modenschau – eines der vielen Projekte, die die Schwulenberatung Berlin unterstützt. Die professionell organisierte Beratungsstelle hat ihre Wurzeln in der homosexuellen Emanzipationsbewegung der 1970er-Jahre, als ein offener Umgang mit dem Thema Homosexualität noch weitgehend undenkbar war. 1981 war es noch schwierig, die Post davon zu überzeugen, den Begriff »Schwulenberatung« als Adresseintrag ins Telefonbuch aufzunehmen. Homosexualität wurde mit Krankheit gleichgesetzt und erst zu Beginn der 1990er-Jahre aus den Diagnoseschlüsseln der WHO gestrichen. Der Homosexualität unter Strafe stellende § 175 StGB wurde in der Bundesrepublik Deutschland 1969 reformiert, jedoch erst 1994 ganz aus dem Strafgesetzbuch gestrichen.

Kommentar von
Marcel de Groot

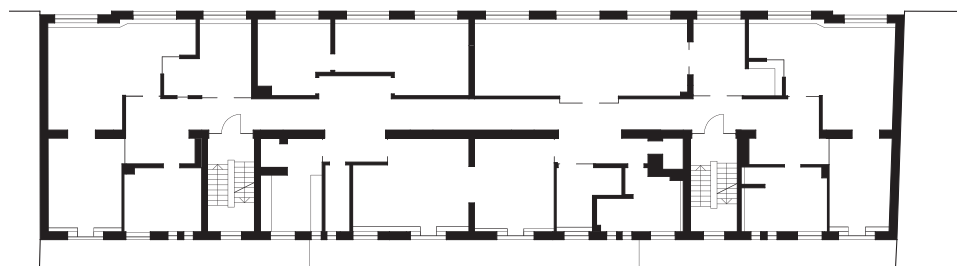
Marcel de Groot, Geschäftsführer der Schwulenberatung Berlin, über Notwendigkeit und Akzeptanz des von ihm initiierten Wohnprojekts Lebensort Vielfalt:

»Auch wenn inzwischen die allgemeine Haltung toleranter geworden ist und Berlin einen bekennenden homosexuellen Bürgermeister hatte, ist für viele eine latente Diskriminierung heute dennoch im Alltag spürbar. Das Gefühl, anders zu sein, ausgegrenzt zu werden, und die psychische

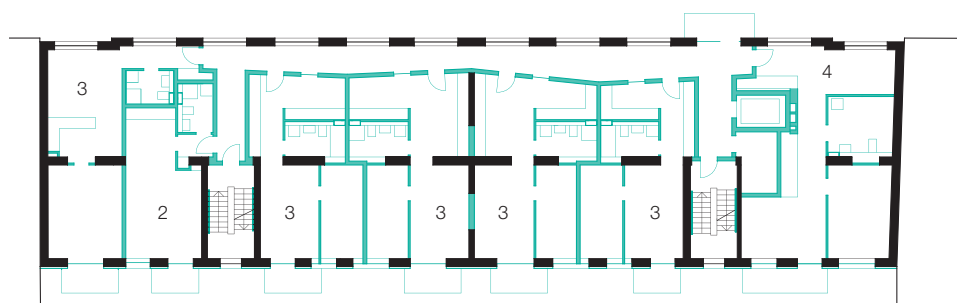
Last und Angst, entdeckt zu werden, haben es besonders Homosexuellen der heutigen Generation 65+ schwer gemacht, ihre sexuelle Identität zu leben, und sie damit in ein Doppelleben oder gar in die soziale Isolation getrieben. Sie befürchten, dass sich in den bestehenden Einrichtungen der Altenpflege das Verheimlichen fortsetzt, sie Bilder von früheren Lebenspartnern verstecken müssen und Fragen nach Kindern und Enkeln nicht entsprechend beantworten können. In diesem Kontext versteht sich das Projekt als ein geschützter Raum – doch sollte kein Ghetto entstehen, sondern ein Ort, an dem die Perspektive gedreht wird: Wir sind eine Einrichtung speziell für schwule Männer, aber heterosexuelle Männer und Frauen sind genauso willkommen. Um eine heterogene Mischung der Bewohner zu erreichen, wurden die Wohnungen nach einem zuvor festgelegten Verhältnis vergeben: 20 % sind für jüngere schwule Männer reserviert, weitere 20 % für Frauen und 60 % für Schwule über 54 Jahre. Derzeit ist der jüngste Bewohner 31 Jahre alt, der älteste 86. Vier Wohnungen sind Personen in ökonomisch prekären Situationen vorbehalten.

Die in das Projekt integrierte Pflege-Wohngemeinschaft wird – unterstützt durch einen Mitarbeiter der Schwulenberatung Berlin – vom ambulanten Pflegedienst Cura Domo betreut. Die Erfahrungen aus dem Wohnprojekt fließen in das Forschungsprojekt GLESA – Gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Selbstbestimmung im Alter ein. Diese Untersuchung der Alice Salomon Hochschule in Berlin basiert auf einer heteronormativitätskritischen Theorie und soll zur Entwicklung neuer, milieusensibler, Ansätze in der Altenarbeit beitragen.

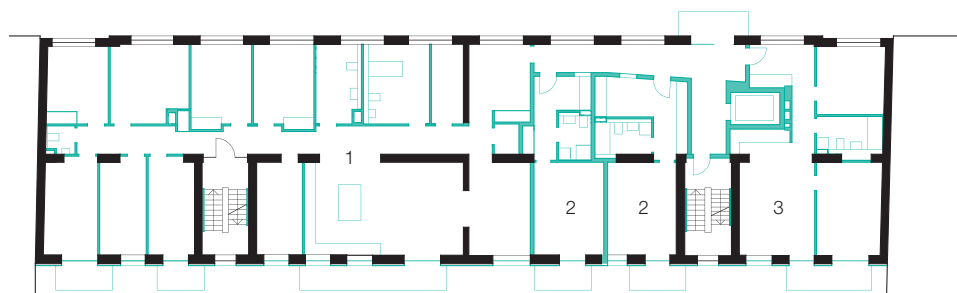
Die anfängliche Skepsis hat sich gelegt, der Lebensort Vielfalt ist ein Erfolgsprojekt. Alle 33 Bewohner würden sofort wieder einziehen, 300 Bewerber stehen auf der Warteliste. Trotz dieser hohen Nachfrage betrachtet sich das Projekt als Zwischenstufe auf dem Weg zum eigentlichen Ziel: der Förderung gesamtgesellschaftlicher Toleranz gegenüber Minderheiten, egal welcher Art. «



3. Obergeschoss (Bestand)



3. Obergeschoss (nach Umbau)



2. Obergeschoss (nach Umbau)

Abb. 5

- 1 Wohngemeinschaft
- 2 barrierefreie 1-Zimmer-Wohnung
- 3 barrierefreie 2-Zimmer-Wohnung
- 4 rollstuhlgerechte Wohnung

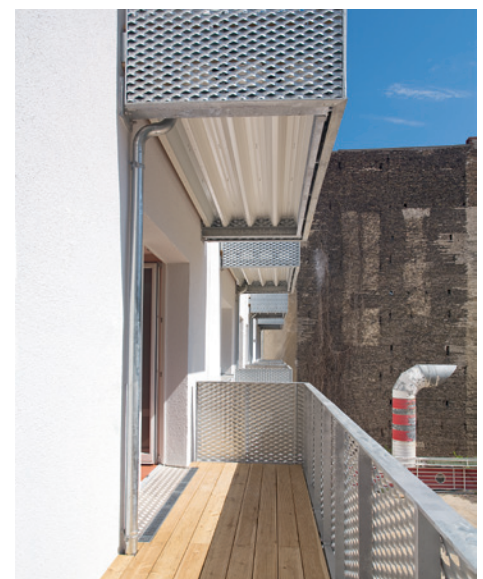


Abb. 6



Abb. 7 Im Dachgeschoss befinden sich fünf Maisonettewohnungen.

Abb. 7

Vertrauen ist das Wichtigste ...

Die Diplomarbeit von Ulrich Schop von roedig.schop.architekten an der TU Berlin mit dem Entwurf eines Zentrums für Schwule und Lesben in Berlin und die langjährigen Erfahrungen der Architekten im Umgang mit Baugruppen legten die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Auftraggebern und Architekten.

Kommentar von Ulrich Schop

Ulrich Schop berichtet über die Entscheidungsstrukturen: »Um mit den unterschiedlichen Anforderungen und Interessen angemessenen umzugehen, ist eine klare Verteilung der Aufgaben und der Rollen unabdingbar, gerade bei Projekten mit einem Verein als Auftraggeber, dessen Entscheidungsfindung durch seine Mitglieder und den Vorstand geprägt ist. Es war daher für uns bemerkenswert, dass es mit Marcel de Groot lediglich einen konkreten Ansprechpartner und Auftraggeber gab, der letztendlich die Verantwortung für alle Entscheidungen auf Seiten des Bauherrn übernahm. Da es sich um Mietwohnungen handelt und eine langfristige Belegung sichergestellt werden musste, waren die Mitsprachemöglichkeiten der künftigen Mieter – auch um die Kosten im Blick zu halten – begrenzt.«